

Spekulationskrisen begleiten die Geschichte des Kapitalismus seit dessen Frühphasen. Doch erst die ab den 1980er Jahren durchgesetzte Dominanz der Finanzmärkte über die Realwirtschaft hat zu einer Häufung und Verschärfung solcher Ereignisse geführt. Dass die aktuelle Krise noch schwerwiegender ist etwa als die Japan- oder die New-Economy-Krise hat zwei Gründe: Sie geht von den USA, der zuletzt stärksten Wirtschaftsmacht, aus. Und die Bankenwelt ist enger verflochten als früher, so dass Schockwellen rund um den Globus ziehen.

Aus der Flut der aktuellen Publikationen zum Thema ist das Buch von Lucas Zeise be-

sonders zu empfehlen. Der linke Ökonom versucht einen Spagat: Einerseits beschreibt der Kolumnist der »Financial Times Deutschland« die Ereignisse genau und versteht es dabei, diese auch dem Laien verständlich zu machen. Andererseits betreibt er tiefgehende Ursachenanalyse, denn nur so lassen sich wirksame Lösungsansätze entwickeln. »Der eigentliche Grund für diese Krise liegt in dem Missver-

## FINANZKRISE

# Der Crash als Chance

Von Kurt Stenger

*Lucas Zeise: Ende der Party. Die Explosion im Finanzsektor und die Krise der Weltwirtschaft. Papy-Rossa, 196 S., brosch., 14,90 €.*

hältnis zwischen dem Finanzsektor und dem realwirtschaftlichen Teil der Weltwirtschaft«, lautet Zeises These. Das überproportionale Wachstum der Geldbranche sorgte zwangsläufig für gewaltige Spekulationsblasen, die irgendwann platzen mussten. Und der gewaltige Verschuldungsgrad der Geldhäuser in Relation zum Eigenkapital brachte das Finanzsystem fast zwangsläufig an den Rand des eigenen Ruins.

Allerdings wäre es nur die halbe Wahrheit, die aktuelle Krise als Versagen des Marktes darzustellen. Dem gingen nämlich fatale politische Weichenstellungen voraus – insbesondere die Deregulierung im Bereich der staatlichen Finanzaufsicht, die einst in der Londoner City ihren Anfang nahm. Nur so konnte sich das

eher singuläre Problem mit Hypotheken in den USA zur globalen Systemkrise ausgewachsen: Die Papiere wurden in einem völlig unregelmäßigem System von Schattenbanken aus aller Welt – Hedge-Fonds, Investmentbanken, aber auch Zweckgesellschaften, die herkömmliche Finanzinstitute jenseits der eigenen Bilanz führen konnten – weiterverkauft, ständig neu verpackt und beliehen. Dieses unterlag nicht den Eigenkapitalvorschriften gewöhnlicher Banken. Man ließ sich zu niedrigem Zins Geld und kaufte damit die Papiere – dieser Hebel sollte die Rendite des Investments kräftig steigern. Als der US-Hypothekenmarkt in die Krise geriet, stand man aber auch ohne jegliche Risikoabsicherung da. Solch waghalsige Konstruktionen brachten etwa die Düsseldorfer Mittelstandsbank IKB an den Rand der Pleite. Nur die staatliche KfW und der Steuerzahler konnten sie davor retten.

Längst sind sich auch die

Politik und die Geldbranche einig, dass es mit solchen Aktionen nicht getan ist. Von überallher kommen Vorschläge, etwa nach schärferen Eigenkapitalvorschriften, mehr Transparenz bei Schattenbanken sowie gesetzlichen Eingriffen bei Gehältern und Boni von Bankern.

Für Zeise ist bei der Bewertung entscheidend, ob es darum geht, dem Finanzsektor alten Stils wieder auf die Beine zu helfen, oder darum, dessen Dominanz dauerhaft zu brechen. Für Letzteres sind die traditionellen linken Forderungen etwa nach Verstaatlichung des Geldwesens, nach stärkerer Besteuerung und Kapitalverkehrskontrollen besonders sinnvoll. Der Autor versucht hierbei nicht, das Rad neu zu erfinden, sondern verweist auf Vorschläge etwa von DGB, Linkspartei und vor allem von Attac.

Zeise stimmt nicht in die Weltuntergangsstimmung von Vermögenden und Börsenspekulanten ein, sondern sieht die Krise als Chance, dass es diesmal nicht bei kosmetischen Korrekturen bleibt. Der Schlusssatz lautet: »Auch ein Buch über eine Krise kann mit einem optimistischen Ausblick enden.«

aus:

Neues Deutschland

15. bis 19. Oktober 2008

Beilage zur Frankfurter Buchmesse

Seite 11